

Streiflichter

AUS DER HEIMATGESCHICHTE



30. Jg. – 2006

Geschichts- u. Heimatverein Neustadt a.d. Aisch

Herausgeber:

Geschichts- und Heimatverein Neustadt an der Aisch e.V.
Postfach 1426, 91404 Neustadt a.d. Aisch

Schriftleitung:

Dr. Wolfgang Mück, Oberstrahlbach 29, 91413 Neustadt an der Aisch,
Telefon: 091 61/60791, Fax 091 61/873184,
e-mail: mueck-neustadt@t-online.de

Verantwortlich für den Inhalt der Beiträge sind die Verfasser. Alle Rechte vorbehalten, auch die des teilweisen Abdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Titelbild:

Napoleon auf dem Rückweg von Russland
Ölgemälde von Albrecht Schätzki von 1953 (HMus Nea)

Wolfgang Mück <i>Französisch-preußisches Intermezzo: Neustadt unter französischer Herrschaft 1806–1810</i>	133
Heinz Kühlwein <i>Albrecht Schätzki (1906–1959)</i>	175
Ilona Frank <i>Informationen über den fränkischen Mundartautor Helmut Haberkamm</i>	187
Karola Kabelitz/Heinz Kühlwein <i>Vereins- und Museumsbericht 2006</i>	200

Anschriften der Verfasser

- Bacigalupo, Italo, Generalsgasse 15, 96047 Bamberg
 Bittner, Rudolf, Pommernstraße 12, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Drechsler, Paul, Ansbacher Straße 10 A, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Frank, Ilona, Heckerwaldweg 29, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Götzl, Helga, Mühlgründlein 69, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Huber, Dr. Hans, Untere Sohlstraße 15, 55218 Ingelheim am Rhein
 Kabelitz, Karola, Tongrubenweg 3, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Kühlwein, Heinz, An den Herrenbergen 23, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Mück, Erika, An der Steige 19, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Mück, Manfred, An der Steige 19, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Mück, Dr. Wolfgang, Oberstrahlbach 29, 91413 Neustadt a. d. Aisch
 Sandner, Ernst Paul, Mühlgründlein 38, 91413 Neustadt a. d. Aisch

Johann Balthasar Hasselbacher – ein armer Münchsteinacher Drechslermeister am Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts, der sich durch Schnitzwerke für die evangelischen Kirchen in Münchsteinach und Stübach unvergessen machte

Im Kurzinventar der Kunstdenkmale im früheren Landkreis Neustadt a. d. Aisch wird ein abgegangener hölzerner „Taufstein“ verzeichnet, der ganz bestimmt aus dem Rahmen des Üblichen fällt: *Muschelschale auf Engelatlant mit prachtvollem hohen Deckelaufbau*, Höhe insgesamt 265 cm, gestiftet 1785 von Dorothea Reininger aus Hanbach, einem Dorf in der evangelisch-lutherischen Pfarrei Stübach, für die Pfarrkirche in Stübach.¹ 1965 freute man sich in Stübach, dass dieser Taufstein vom Dachboden der Kirche weg, wohin er seit 1889 verbannt war, endlich jemandem verkauft werden konnte, nämlich der evangelisch-lutherischen Filialkirche St. Nikolaus in Alladorf, Gemeinde Trumsdorf, im ehemaligen Landkreis Kulmbach, die gerade renoviert worden war. Auf dem Rand der Schalenaufgabe steht in Großbuchstaben eingeschnitten: *DER VERFERTIGER DIESES WAR IOHANN BALTHASAR HASELBACHER ZU MÖNCHSTEINACH [17]85*. Warum wollte man das Erzeugnis dieses Münchsteinachers nicht behalten und wer verbirgt sich hinter diesem Namen?

Obwohl das Schiff der alten Stübacher Kirche erst 1888 abgebrochen wurde, um im neugotischen Stil wieder errichtet zu werden, hatte sich schon allgemein in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Geschmacksveränderung bei der Geistlichkeit bemerkbar gemacht, die zur Wiederbelebung der Gotik – entsprechend den Vorgaben durch die Romantik – tendierte. Überall im Land begann die Zeit der Stilbereinigung, die siebzig Jahre lang zur Romanik oder Gotik hin »purifizierte«, das heißt den Barock hinaus warf, wenn eine alte Kirche durch ihn eine Umgestaltung erfahren hatte. Wo man ein solches Gotteshaus auch noch als zu eng befand, entstand nach dem Abriss etwas Neuromanisches, Neubyzantinisches oder eben Neugotisches – mit der entsprechenden Ausstattung.

¹ RICHARD STROBEL, Ehemaliger Landkreis Neustadt an der Aisch. Kurzinventar. München 1972 (= Bayerische Kunstdenkmale. Bd. 32), S. 168.

Als der Stübacher Vikar Johann Erdmann Christian Dolwezel 1832 sein »Memorandenbuch für die Pfarrei Stübach« anlegte und sich damit um die Bewahrung des Wissens von Fakten der Ortsgeschichte sehr verdient machte, die sonst längst vergessen wären, geriet er auch an den hölzernen Taufstein, *das geschmacklose, bunte Machwerk, das sich unter dem Namen Taufstein jetzt in der Kirche befindet.*² Pfarrer Friedrich Alt (1881–1898), der 1888/89 den Neubau des Langhauses der Kirche durchführte, schlug in seinem Rückblick auf die vorige Kirche in die gleiche Kerbe: *Dieser Taufständler, von einem „Künstler“ in Münchsteinach gefertigt, war mit Deckel über 2 Meter hoch, im entartetsten Zopfstil plump und so wenig künstlerisch ausgeführt, daß er gegenwärtig auf dem Kirchenboden aufbewahrt wird, da man ihn nicht einmal an einen Altertumshändler hätte verkaufen, geschweige denn um teures Geld restaurieren lassen können. So wurde lieber, um das monströse Gebilde des hölzernen Taufständlers beseitigen zu können, die Restauration des alten, ursprünglichen, glücklicher Weise vor schmählicher Profanierung bewahrten und inzwischen in der Läutstube untergebrachten Taufsteins von 1571 unternommen.*³

Auf einer Federzeichnung des Malers Theodor Alt (1846–1937), eines Bruders der Pfarrfrau, der zwischen 1884 und 1894 fast jährlich zu Besuch im Stübacher Pfarrhaus weilte – so auch im Juli 1888 kurz vor Beginn der Abbruch-

² Pfarrarchiv Stübach, Kirchenbuch Nr. 27: Memorandenbuch für die Pfarrei Stübach, angelegt von JOHANN ERDMANN CHRISTIAN DOLWEZEL, Vicar, im Jahre 1832. Darin: DERS., Geschichte der Pfarrei Stübach. 1832. S. 41.

³ Memorandenbuch (wie Anm. 2), S. 254. – Diese „Restauration“ wirft ihrerseits ein interessantes Licht auf die vom nachahmenden Historismus wieder verschütteten denkmalpflegerischen Ansätze des frühen 19. Jahrhunderts. Als Dolwezel seine Pfarreigeschichte abfasste, hatte der damalige Stübacher Pfarrer Gabriel den alten Taufstein, der auf den acht Seiten des Schaftes zweimal mit der Jahreszahl 1571 versehen war, *als ein ehrwürdiges Gut der Kirche* in die Turmsakristei bringen lassen. Ein Einwohner war ihn zuvor mit dem Gesuch angegangen, ob er den Stein, den man zu Ende des 18. Jahrhunderts achtlos vor die Kirche geworfen hatte, *nicht wegnehmen und zu einem Schweintrog verwenden dürfe!* (DOLWEZEL, S. 41, mit einer Zeichnung). Diesen Taufstein, der heute für „neugotisch von 1883“ (STROBEL [wie Anm. 1], S. 168) gehalten wird, ließ Pfarrer Alt umarbeiten. Wie er selbst schreibt, *bot sich hierzu treffliche Gelegenheit, als im Jahre 1882 u. 1883 wegen des Schulhausneubaues als Bauführer Herr Bauamtskandidat Stamm (ein Pfarrerssohn aus Kaubenheim) hier weilte, der sofort mit großem Interesse sich der Sache annahm, die nötigen Zeichnungen selbst entwarf und sodann unter seiner Leitung den Stein von einem geschickten Steinhauer (Konrad Uebler dahier) neuarbeiten ließ (...)* Im Jahre 1883 kam dann später noch hinzu der zum Taufstein gehörige mit vernickelten Eisenbeschläg(en) versehene hölzerne Deckel, den gleichfalls Bauführer Stamm besorgt hat. (Memorandenbuch, S. 254f.)

arbeiten an der Kirche –, erblickt man alles beieinander: das barocke Kircheninnere vom Ende des 17. Jahrhunderts, Hasselbachers schon in einen Winkel abgestellten hölzernen Taufstein und den umgemodelten, erheblich verschlankten neugotischen Taufstein.⁴

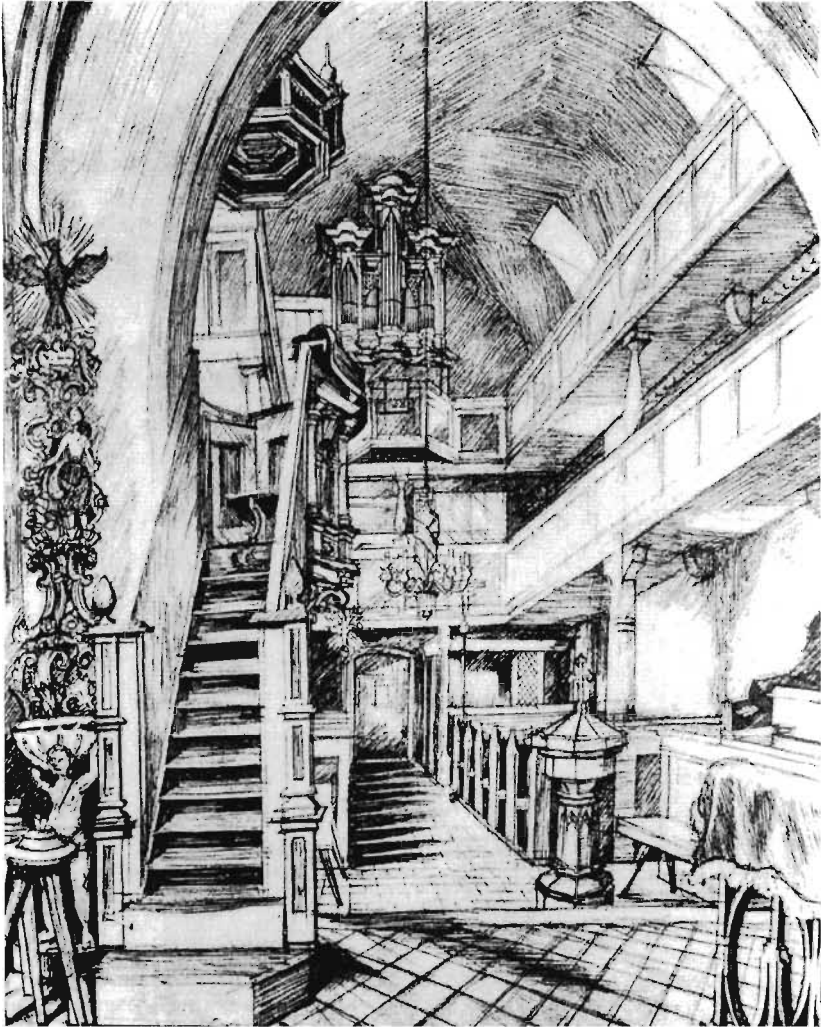


Abb. 1. Theodor Alt: Stübach. Kircheninneres mit zwei Taufsteinen.
Feder, wohl Juli 1888.

⁴ THEODOR KÖBERLIN, *Das Pfarrhaus im Leben eines Dorfes am Beispiel Stübachs. In: Streiflichter aus der Heimatgeschichte. Neustadt a. d. Aisch. 1987, 39–79. Hier S. 40. 47. 57 mit Abb. 12.*



Abb. 2. Johann Balthasar Hasselbacher, hölzerner Taufstein mit Muschelschale auf Engelatlant (1785), jetzt evang.-luth. Ferialkirche Alladorf



Abb. 3. Christoph Rendel, Taufstein aus Obernesselbacher Sandstein (1776),
hochziehbarer Deckel verloren, in der evang.-luth. Pfarrkirche Münchsteinach

Es ist offenkundig, dass Hasselbacher sich den neuen Taufstein des Wilhermsdorfer Hochfürstlich-Limburgischen Hofbildhauers Christoph Rendel⁵ in der Münchsteinacher Pfarrkirche bis in viele Details hinein zum Vorbild nahm: einen Engelatlanten auf quadratischer Grundplatte, der das innen sechseckige, außen muschelförmige Becken stemmt und es dabei rückseitig mit seinen Schwingen an einen Steinfeiler gedrückt abstützt. Nur das Material unterscheidet sich: In Münchsteinach ist es Sandstein, der bemalt wurde.⁶ Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Hasselbacher auch im oberen Bereich durch den jetzt nicht mehr vorhandenen Münchsteinacher Rokoko-Taufsteindeckel⁷ angeregt wurde, stellt das dreistöckige Gebilde doch eine überaus artistische Konstruktion dar. Rocaillebögen fügen sich über- und nebeneinander zu einer durchsichtigen sechseckigen Volutenkrone, auf welcher der geschürzte Auferstandene mit einem Siegerfähnchen steht. Darüber folgt eine von kleinen Rocaillebögen eingerahmte silberfarbene Kartusche mit der Stifterin-Inschrift und schließlich zuoberst eine silbern glänzende schwebende Heilig-Geist-

⁵ Dieses Werk ist in der Münchsteinacher Gotteshausrechnung 1776 wie folgt dokumentiert: *61 Gulden 36 Kreuzer Hat die sämtliche Gemeinde zu Anschaffung der Canzel u(nd) eines neuen Taufsteines verehret. – 2 Gulden 34 Kreuzer dem Mauerer Meister Brehm zu Obernestelbach für den Stein, aus welchen der Taufstein gehauen worden. 1 Gulden 30 Kreuzer dem Mauerermeister Ziell[,] den Taufstein abzuspitzen und einzu mauern. – 63 Gulden dem Bildhauer Christoph Rendl zu Willhermsdorf accordirten Lohn für die neue Canzel u(nd) den Taufstein Deckel. 10 Gulden 53 ³/₄ Kreuzer demselben gleichen [als] Lohn für den neuen Taufstein und Pult. 32 Gulden dem Mahler Michael Schmid[,] die Canzel zu mahlen und zu vergolden. 10 Gulden 20 Kreuzer demselben vor gleiche Arbeit am Taufstein u(nd) deßellben Deckel. – 12 Kreuzer Frankgeld dem Dienstknecht des Wirth Steins[,] der den Taufstein durch denselben umsonst hieher führen lassen. 32 Kreuzer Fuhrlohns Beytrag zu den Wagen[,] mit welchen die Canzel in Willhermsdorf abgehohlet worden.* Dazu Gotteshausrechnung 1777: *1 Gulden 6 Kreuzer dem Seiler Drittl für ein Seil zum Taufstein Deckel (...)* D.h. der Taufsteindeckel war zum Hochziehen vorgesehen, was bedeutet, dass er komplizierter gestaltet und damit sperriger und auch schwerer war.

⁶ Der breitere diagonale Schnallengurt auf dem nackten Oberkörper weist über Christoph Rendel hinaus auf Wilhermsdorf für die Herkunft dieses Engelträger-Typs; denn schon der dortige Hofbildhauer Franciscus Peter Tiefenbach fertigte 1730/31 einen sehr ähnlichen Engelatlanten aus Stein, allerdings mit einem sechseckigen Becken, für die evang.-luth. Pfarrkirche in Herrnneuses. (Pfarrarchiv Herrnneuses, R 1: Heiligen-Rechnung von Walpurgis 1730 bis Walpurgis 1731.) – Die farbigen Engelsgestalten als Träger der Taufschale waren ab etwa 1680 im Kommen, ebenso die Muschelform bei den steinernen Taufbecken. Später fertigte man beides auch aus Holz und legte eine Metallschale auf.

⁷ 1838 war dieser noch vorhanden, wie die Gotteshausrechnung 1837/38 mit einem „Inventarium“ im Anhang ausweist (p. 14): *Ein Taufstein 1776 angeschafft. Ein Teckel zum Taufstein mit dem Bilde Johannis des Täufers.*

Taube im goldenen Strahlenkranz. Das Ganze ist noch mit Blüten, Ranken und Muschelformationen dekoriert und auch in Rot Blau und Weiß polychromiert.

Sehen wir uns nun die anderen Werke an, die von unserem Drechsler bekannt sind! Das älteste ist ein Vortragekreuz, das er als 20-Jähriger⁸ anfertigte, wohl anlässlich des Todes seines Vaters, der gleichfalls Drechsler⁹ in Münchsteinach war.¹⁰ Ein wie ein Seil aus sechs „Schnüren“ unterschiedlicher Farben gedrehter langer Schaft schließt mit einem eiförmigen, zur Hälfte geriffelten Nodus ab, auf dem ein flächiges Kreuz steht, das mit originellen Strahlen, Blüten- und Kringelornamenten und einer abschnittsweise sägezahnartigen Umrandung geziert ist. Kein einziges Element weist auf das Rokoko hin. Es ist der danach folgende, von Rationalismus und Aufklärung bestimmte bürgerlich-nüchterne »Zopfstil«, der dem jungen Anfänger als die adäquate Ausdrucksform erschien. Auf einer taubenblauen Kreuzmarmorierung heben sich hauptsächlich rote Farbtöne der erhabenen Verzierungen ab.

Die schwarze Inschrift auf der Kreuzrückseite vermeldet: *Johann // baldhasar // hasselbacher // 17.74.*

Wir können die Verdienstmöglichkeiten des Drechslers anhand einiger Posten in den Gotteshausrechnungen zwischen 1776 und 1782 nachvollziehen. Hauptsächlich muss er aber sein Geld in anderen, alltäglichen Tätigkeitsfeldern bei Bauern und Bürgern verdient haben. Offenbar hat er auch für auswärtige private Auftraggeber religiöse Ausstattungstücke für Kirche und Haus hergestellt, wie wir zwei weitere solche Stücke gleich präsentieren werden.

Als 1776 die neue Kanzel aus Wilhermsdorf in der Kirche eingebaut wurde, fiel auch für den noch ledigen Hasselbacher etwas Arbeit ab: *4 Gulden dem Drechsler Haselbacher für Drechsler u(nd) Schreiner Arbeit an der Canzel.*¹¹

⁸ Taufregister der Evang.-Luth. Pfarrei Münchsteinach 1754, Nr. 3: *Johann Balthasar Haaselbacher, natus zu Mönchsteinach mittags um 11 Uhr die 6. Mart(ii), et die 7. Mart(ii) renatus. Pater: Johann Georg Haaselbacher, Drechsler ibid(em). Mater: Helena Barbara, eine geborene Langin von Burghaslach. Susceptor: Johann Balthasar Schoor, Bauer auf dem Eckenhof.*

⁹ Im Taufregister 1746 erscheint er als *Musikant und Drechsler*, d.h. er stellte wohl auch Holzblasinstrumente her, die er selbst spielte.

¹⁰ Beerdigungsregister der Evang.-Luth. Pfarrei Münchsteinach 1774, Nr. 10: *M(ei)st(e)r Johann Georg Haselbacher, Drechsler zu Münchsteinach, starb an einem hitzigen Brustfieber den 6. Oct(obris) Abends um 7 Uhr und ist den 9. eiusd(em) mit einer Predigt über (...) beerdigt worden, aet(at)is 64 Jahre weniger 1 Monath.*

¹¹ Von der alten Kanzel konnte er überdies vier Jahre später günstig einige Teile erwerben. Gotteshausrechnung 1780: *12 Kreuzer Zahlt der Drechsler Haselbacher dahier, für einige Stücke alter Bretter der alten Canzel.*

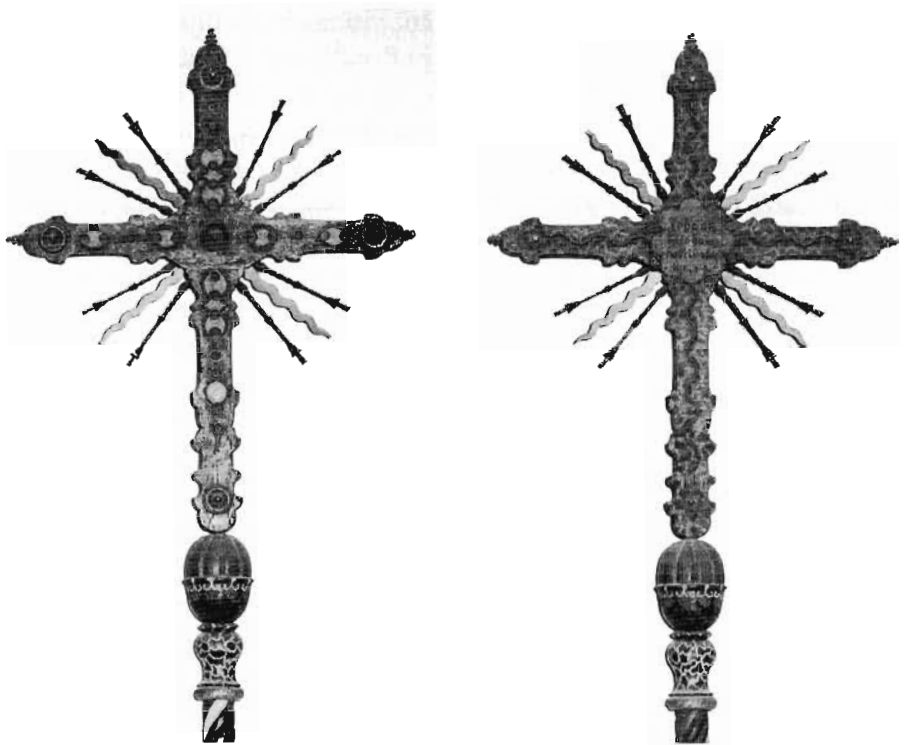


Abb 4. Johann Balthasar Hasselbacher, Vortragekreuz in der Münsterkirche Münchsteinach (1774). Vorder- und Rückseite.

Auch 1777 waren es noch einmal 1 Gulden 22 Kreuzer, die dem Joh. Balthasar Haselbacher vor Drechßler und Schreiner Arbeit ins Gotteshaus ausbezahlt wurden. 1779 empfing er 1 Gulden 10 Kreuzer (...) für die 3 Toden-Bahr aus zubessern, 1780 1 Gulden 24 Kreuzer (...) die Blaßbälge der Orgel zu leimen, zu binden und zu beledern. Nachdem er sich in diesem Jahr auch verhelichen konnte, durfte er sich von da ab Drechslermeister nennen.¹² 1781 verdiente er sich 1 Gulden 24 Kreuzer (...) für 24 Seil-Walzen auf den Kirch Thurn zu drechseln, 1782 1 Gulden (...) für einen neuen Ofen Fus in die Schulstuben zu

¹² Trauungsregister der Evang.-Luth. Pfarrei Münchsteinach 1780, Nr. 2: *Johann Balthasar Haselbacher, angebender Drechßler M(ei)st(e)r zu Mönchsteinach, weyl(and) Johann Georg Haselbachers gewesenen Drechßler Meisters daselbst hinterlassener erster Sohn zweyter Ehe, und Anna Barbara Stroebelin, weyl(and) Urban Ströbels gewesenen Bauersmanns zu Ober-Roßbach hinterlassene zweyte Tochter, wurden praevia trina proclamatione mit einer Predigt copulirt in der Kirche zu Mönchsteinach den 18 t(en) Julii.*

machen.¹³ Auch vom Gotteshaus Stübach wurde ihm in diesem Jahr ein kleiner Auftrag zuteil: *Dem Drechsler Johann Balthasar Haselbacher für einen neuen Brunnen-Werbel 18 Kreuzer*.¹⁴

1785 war der nebenberufliche Münchsteinacher Bildschnitzer außer mit dem Taufstein noch mit einer zweiten künstlerischen Arbeit für seine Hanbacher Gönnerin beschäftigt: einem Vortragekreuz für die Stübacher Kirche.¹⁵ Das sägezahnartig umrandete, durchbrochene Kreuz auf einem geflochtenen Schaft mit eiförmigem Nodus erinnert an Hasselbachers Erstlingsarbeit in Münchsteinach. Neu ist der Christus-Korpus, der in seiner Stämmigkeit und die Ruhe des biblischen »Es-ist-vollbracht« ausstrahlenden Symmetrie das prätentiose, mit weicher Eleganz verbundene Formgefühl der Rendelschen Schöpfungen aus dem Jahrzehnt zuvor nicht mehr spüren lässt. Die Rückseite des Vortragekreuzes zeigt die Inschrift: *Dorothea // Reiningerin // von // Hanbach // 1785*.

Die letzte bislang bekannt gewordene Schöpfung Hasselbachers ist ein Altarkreuz von 1791 für die Stübacher Kirche – jetzt leider flach über der Sakristeitür angebracht. Die unten in einem Ständerrahmen mit Muschel-, Flecht- und Akanthusdekor, der immer noch dem nüchternen »Zopfstil« verpflichtet ist, frei gelassene Kartusche gibt in der Inschrift zu bedenken: *Sieb', o Mensch und denk daran // Das haben deine Sünd getan. // Dorothea Reiningerin. // 1791*. Die Kreuzbalkenenden sind jeweils mit einer Blüte verziert. Strobel meint dieses Werk stiller ländlicher Kunst als „derbe Arbeit“¹⁶ abqualifizieren zu müssen. Dabei spiegelt es nur das Ende des aristokratischen Zeitalters wider.

Das soziale Umfeld dieser Kunst wollen wir deshalb noch etwas näher untersuchen, sofern entsprechende Spuren das möglich machen. Da wäre zunächst einmal als Zeugnis der Religiosität der im Jahr 1780 mit einem Orts-

¹³ Diese Gotteshausrechnung 1782 vermerkt p. 4, dass ab 1786 zukünftig *die Reparatur Gelder alle dem weltlichen Amt zu Münchsteinach heimgewiesen werden sollen*. Damit entfiel die Ausgabengruppe „*Auf Gebäu und Flickwerk*“ und mit ihr eine heute wichtige Geschichtsquelle in den gewöhnlich sorgfältig aufbewahrten Gotteshausrechnungen. Zur Begründung dieser Anweisung hatten die Revisoren schon in der Gotteshausrechnung 1780 (p. 4) bemerkt, *massen dem Gotteshaus bey der Secula(ri)sirung* [des Benediktinerklosters 1528] *nicht(s) als der Klingelsack gelassen worden*.

¹⁴ Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Pfarrarchiv Stübach: Gotteshausrechnung 1782.

¹⁵ Streng genommen kann dieses Werk wie das 1791 noch folgende Hasselbacher nur *zugeschrieben* werden. Doch immer die gleiche Stifterin aus Hanbach sowie die stilistischen Merkmale lassen die Hand des Münchsteinacher Drechslermeisters als sicher erscheinen.

¹⁶ STROBEL (wie Anm. 1), S. 168.



Abb. 5. Johann Balthasar Hasselbacher, Vortragekreuz (1785)
in der evang.-luth. Pfarrkirche Stübach



Abb 6. Johann Balthasar Hasselbacher, ehemaliges Altarkreuz (1791)
in der Stübacher Kirche

genossen gemeinsam getragene Aufwand für einen Sitzplatz in der Kirche: *38 2/3 Kreuzer Zahlt Georg Wilhelm Feder und Balthasar Haßel(bacher) dahier für einen Kirchen=Stand.*¹⁷ Man hielt etwas auf seine soziale Reputation, selbst wenn es nur für einen halben Platz reichte.

Andererseits hatte der angehende Drechslermeister – denn er war mit 26 Jahren im Sommer in den Ehestand getreten und konnte jetzt einer Werkstatt vorstehen – aus seiner Vorzeit noch ein delikates Problem am Hals: *Margaretha Magdalena Spuria*,¹⁸ *nata zu Mönchsteinach den 6 t(e)n Febr(uarii) [1780]. Pater soll seyn Johann Balthasar Haselbacher Drechßler zu Mönchsteinach. Mater: Eine schon vor einigen Jahren in Münchsteinach mit ihrer Mutter zugezogene sehr böse Dirne namens Maria Gruberin, welche schon vorher Zwillings-Hurenkinder gebohren, wie Pfarrer Johann Friedrich Prell (1778–1789), der Kirchenbuchführer, wohl mit Entrüstung und Seufzen kommentierte.*¹⁹ Dieses vorletzte Liebesabenteuer unseres Drechslers bescherte aber wenigstens dem armen Gotteshaus eine zusätzliche ins Gewicht fallende Intrade: *4 Gulden Einnahme wegen Kirchenbuße von Balthasar Haßelbacher und Maria Gruberin von Münchsteinach.*²⁰ Leider wurde Hasselbacher offenbar kurz vor seiner Hochzeit, die er im Juli 1780 feierte, noch einmal rückfällig, denn die Gotteshausrechnung 1781 verbucht unter „Einnahmen wegen Kirchenbuße“ den üblichen Satz von *2 Gulden von Balthasar Haßelbacher von Münchsteinach, deßsen Geschwängerte, Elisabetha Ganßerin, hat ihre Kirchenbus in Natura gethan.*²¹

Diesen zuweilen geradezu lukrativen Einnahmeposten „Kirchenbußgelder“ gab es – wie in allen anderen markgräflichen Pfarreien und darüber hinaus sowie erst recht im katholischen Bereich – in der Münchsteinacher Gotteshausrechnung bis 1796. Noch in der absolutistischen preußischen Zeit wurde er, anscheinend wegen der damit verbundenen namentlich dokumentierten Diskriminierung zum Nutzen der kirchlichen Institution, die einem aufgeklärten Denken nicht entsprach, abgeschafft. In der Münchsteinacher Gotteshausrechnung 1795/96 merkte der Revisor in Bayreuth zu derartigen Einnahmen an: *Werden künftig hin nicht mehr passirt.* Vom darauf folgenden Jahr ab fehlen sie

¹⁷ Gotteshausrechnung Münchsteinach 1780.

¹⁸ *Spuria* = „Hurenkind“.

¹⁹ Taufregister Münchsteinach 1780, Nr. 4.

²⁰ Gotteshausrechnung Münchsteinach 1780.

²¹ Die Strafbühre von 2 Gulden sollte ja nur ein Loskauf von der sozialen Schande sein. Wer damals schon zum »abgehängten Prekariat« zählte, dem war sie egal.

deshalb. In manchen Rechnungsjahren fiel ja diese Einkunftsart mächtig ins Gewicht. So wurden zwar 1794/95 im „Klingel-Säcklein“ 38 Gulden 52 $\frac{1}{5}$ Kreuzer gesammelt (p. 1); satte 10 Gulden wurden indessen *von der Königl(ich) Preußi(schen) Stadtvoigtey zu Neustadt an der Aisch in adulterial Sachen der Margaretha Sabina Hahnin und ihren Anhang* an die Münchsteinacher Kirchenkasse überwiesen.²² Diese Frau, die 1772 einen Münchsteinacher Schneidermeister geheiratet hatte,²³ dessen Spur sich zwanzig Jahre später verliert, hatte Umgang mit einem anderen, damals erst 27-jährigen verheirateten Schneider am Ort,²⁴ der in jenem Jahr 1794/95 beim Gotteshaus Münchsteinach mit 33 Gulden 22 $\frac{1}{5}$ Kreuzer fränkisch zu 4 %²⁵ und bei der ortskirchlichen „Armen=Cassa“ Münchsteinach mit 80 Gulden fränkisch zu 5 %²⁶ erheblich in der Kreide stand. Weitere ertappte Kunden waren im Bezugszeitraum dieses einen Jahres ein frisch verheirateter Bauer aus Münchsteinach,²⁷ ferner der ebenfalls verheiratete, 43-jährige örtliche „Chirurg“ und Bader ²⁸ und unser gleichfalls beim Gotteshaus mit 112 Gulden 44 Kreuzer fränkisch zum Zinssatz von 5 % hoch verschuldeter,²⁹ damals 40-jähriger Drechsler Johann Balthasar Haßelbacher. Offenbar bewegte sich dieser jetzt in einem unteren sozialen Milieu.

Nun war Verschuldet-Sein keineswegs handwerkertypisch. Geliehenes Geld konnte jeder einmal gebrauchen. Die Hauptsache dabei war, dass er mit Zinsen und Tilgung zurecht kam. Auch der schließlich nach Lindenhardt abgezogene Pfarrer Georg Christoph Elias Erb, der von 1789 bis 1793 der kombinierten Pfarrei Schornweisach-Münchsteinach vorgestanden hatte,³⁰ befand sich jahrelang im Soll, seit 1. Mai 1793 mit einem Darlehen von 107 Gulden 30 $\frac{1}{5}$ Kreuzer fränkisch zu 4 %, ³¹ bis am 1. Mai 1797 der Schulmeister Friedrich Maison in Schornweisach diese Schuld übernahm.³² Pfarrer Erb, der neue

²² Gotteshausrechnung Münchsteinach 1794/95, p. 2.

²³ Trauregister Münchsteinach 1772, S. 208 (6.10.).

²⁴ Beerdigungsregister Münchsteinach 1828, Nr. 3, und 1838, Nr. 36.

²⁵ Gotteshausrechnung Münchsteinach 1794/95, p. 3. 10.

²⁶ Ebd., p. 11. 13.

²⁷ Trauregister 1794, Nr. 2.

²⁸ Beerdigungsregister 1779, Nr. 2, und 1827, Nr. 8.

²⁹ Gotteshausrechnung Münchsteinach 1794/95, p. 3. 10.

³⁰ MATTHIAS SIMON, Bayreuthisches Pfarrerbuch. Die Evangelisch-Lutherische Geistlichkeit des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth (1528/29–1810). München 1931, Nr. 453.

³¹ Gotteshausrechnung Münchsteinach 1793/94, p. 4. 11.

³² Gotteshausrechnung Münchsteinach 1796/97, p. 10.

Wege in der Landwirtschaft suchte, hatte nämlich zuletzt noch einen in der Schornweisacher Flur gelegenen Acker auf Pump gekauft und dieses Feld nun an den Schulmeister weiter veräußert, der in den Kreditvertrag eintrat.

Andererseits legte man Wert auf eine honorige Erscheinung, was sich auch im Besitz von gleich mehreren Kirchenstühlen äußern konnte. Ein solches noch eigenhändig verfeinertes Statussymbol leistete sich der acht Jahre jüngere Bruder unseres Handwerker-Künstlers: *24 Kreuzer fränkisch bezahlte der Drechsler Georg Konradt Haselbacher dahier für einen bisher in der Kirche leer gestandenen Platz Nro. 67, 68, 69, 70 und bauete sich auf eigne Kosten einen Gitterstand dahin.*³³

Johann Balthasar Hasselbachers Weg in die Verschuldung und schließlicher Konkurs bei der Kirche als Geldinstitut ist gut zu verfolgen. 1786 erfahren wir: *21 Gulden Sind dem Drechsler Meister und Inwohner dahier, Johann Balthasar Haselbacher, gegen eine Obligation dargeliehen worden, und werden von neuen Jahr 1787 an verzinnset.* Der Zinsfuß betrug 5 %. Laut Gotteshausrechnung 1787 hatte der Drechsler außerdem noch eine Altschuld von 38 Gulden 19 ²/₅ Kreuzer zu bedienen. Er war einer von sechs einheimischen Kreditnehmern, an die das Gotteshaus insgesamt 178 Gulden 17 ²/₅ Kreuzer ausgeliehen hatte. 1789 musste Hasselbacher noch zusätzliche 59 Gulden – wiederum auf Obligation – aufnehmen, so dass er nun mit 80 Gulden verschuldet war. 1791 hatte er bereits eine Last von 112 Gulden 44 Kreuzern am Hals, die beim Kapital bis 1796/97 auf den dann bleibenden Höchststand von 140 Gulden 20 Kreuzer anwuchs. Dafür sank der Zins jetzt auf 4 %.

Bis 1809 lebte Johann Balthasar Hasselbacher anscheinend in dem halben Wohnhaus Nr. 55 (= Neustädter Str. 21), das sein Vater 1747 erworben und er 1780 bei seiner Verhehlung übernommen hatte.³⁴ In der Gotteshausrechnung 1809/10 ist das Unheil vermerkt: *140 Gulden 20 Kreuzer als ein bei dem Drechslermeister Johann Balthasar Haselbacher dahier gestandenes Kapital jährl(ich) mit 4 pro Ct. verzinnslich, sind (...) vom Königl(ichen) Justiz Amt Dachsbad zum hiesigen Gotteshaus zurück bezahlt worden am Zinnsjahrs Schluß 1809.* Dass dieser Vorgang Hasselbachers Konkurs mit Verwertung der »Sicherheit«, seines halben Hauses, wiedergibt, bestätigt die nunmehr baireri-

³³ Gotteshausrechnung Münchsteinach 1794/95, Einnahme an Kirchenstuhlgeldern.

³⁴ Fremdenverkehrs- und Heimatverein Münchsteinach (Hrsg.), Münchsteinach. Unser Dorf im Wandel der Zeit. Die Häuser und ihre Besitzer. Münchsteinach 2002, S. 152.

sche Gotteshausrechnung 1812/13, wo der Verlust betrauert wird, den die Kirchenkasse zu verbuchen hatte: *Johann Balthes Haßelbacher von Münchsteinach, Zinsrest vom Jahr 1810: 32 Gulden 12 Kreuzer. Sind in Gant verloren gegangen und eignen sich zur Niederschlagung. Als alte Zinsreste von dem in der Gant verlustigten Kapital*, das Balthes Haßelbacher zu Münchsteinach einst geliehen worden war, verzeichnet hartnäckig, doch letztmals die Gotteshausrechnung 1815/16 den Außenstand von 32 Gulden 12 Kreuzer.

Hasselbacher, der außer zwei schon erwachsenen Töchtern auch noch einen erst 1794 geborenen Sohn Peter³⁵ hatte, der gleichfalls das Drechslerhandwerk erlernte, fand eine neue Bleibe im äußeren Torhaus der ehemaligen Klosteramtsbefestigung, das er bis 1821, als es geteilt wurde, bewohnte.³⁶ Im Jahr darauf starb er an Lungenentzündung,³⁷ fast 68 Jahre alt geworden. Seine Witwe überlebte ihn um 13 Jahre.³⁸

In Münchsteinach nennt gegenwärtig nur noch das längst außer Dienst gestellte Vortragekreuz in der Kirche seinen Namen.

Wer war aber die Stifterin aus Hanbach, die sich seines Talents bediente, um ihre eigene Pfarrkirche zu verschönern? Die Erinnerung an sie bewahren die Stübacher Kirchenbücher. Dort erfahren wir, dass Dorothea Deiningerin, die dritte Tochter des verstorbenen Sebastian-Friedrich Deininger, am 15. Mai 1747 in Stübach den angehenden Bauersmann Martin Reininger in Hanbach, einzigen Sohn des dortigen Bauern und Siebners Johann Reininger, geheiratet hatte.³⁹ Sie war geboren am 13. August 1722 als Tochter des Stübacher Becken und Gastwirts »Zum schwarzen Adler« Meister Sebastian Friedrich Deininger und seiner Frau Sibylla Magdalena, geborner Knollin.⁴⁰ Der Ehemann starb am 3. März 1780 im Alter von fast 68 Jahren. Ihr eigener Beerdigungseintrag zu Jahresbeginn 1797⁴¹ offenbart wieder etwas von der Rätselhaftigkeit des Laufs der Welt, der den eigenen Erwartungen so oft widerspricht:

³⁵ Taufregister Münchsteinach 1794, Nr. 9. – Trauregister Münchsteinach 1826, Nr. 5.

³⁶ Ebd., S. 100. 102. – Nach der Teilung genau in der Torbogenmitte in die Hausnummern 76 und 60 gehörte Hs. Nr. 60 1821 einem Georg Hirsch.

³⁷ Beerdigungsregister Münchsteinach 1822, Nr. 5: *Johann Balthasar Haßelbacher, Drechslermeister in Münchsteinach. Mort(us) den 24. Februar [1822] an einer Lungenentzündung. Sepultus d(en) 26. ejusd(em) mit einer Predigt. (...)*

³⁸ Beerdigungsregister Münchsteinach 1835, Nr. 17.

³⁹ Evang.-Luth. Pfarramt Baudenbach, Trauregister der Evang.-Luth. Pfarrei Stübach 1747, Nr. 3.

⁴⁰ Taufregister Stübach 1722, Nr. 10.

⁴¹ Beerdigungsregister Stübach 1797, Nr. 1.

Deiningerin Dorothea, Weyl(and) Martin Reiningers, gewesenen Hochfürstl(ich) Bayreuth(ischen) Unterthan[en] u(nd) Gutsbesizzers zu Hannbach hinterlassene Wittib, starb Sonntag den 1t(e)n Jenner oder am Neujahrs-Tag Mittags zwischen 11 und 12 Uhr mehr aus Entkräftung und Schwachheit des Alters, nachdem sie vorher einen unglückl(ichen) Fall im Keller gethan hatte, und ward Mittwoch den 4t(e)n ejusd(em) vor gehaltener Leichenpredigt zur Erde bestattet. Ihres Alters 75 Jahr, 4 Monate, 3 Wochen u(nd) 3 Tage.⁴² N(ota)B(ene:) Sie machte unsrer Kirche verschiedene Geschencke u(nd) Stiftung(en). Z(um) E(xempel) Taufstein, Crucifixus auf d(em) Altar, Kreuz bey Leich(en), u(nd) die rothe begleitung [= Bekleidung] an der Kanzel u(nd) Altar.

Wem fällt da nicht das Bild aus der Neujahrsepistel ein: »Eine Rauchwolke seid ihr, die nur kurze Zeit bleibt, dann aber verschwindet« (Jak. 4,14)?

⁴² Hier errechnete der Pfarrer fünf Tage zu viel.